

Er malte für die Menschen — in der Ruhe

ahz. Bedeutende Künstler sind immer eigenwillige Menschen, denn nur wer seinen Motiven einen eigenen Willen entgegenzusetzen vermag, findet in seiner Kunst über das Abbild hinaus zu eigener, unverwechselbarer Gestalt. Wer in der Trauer um den unerwartet und allzufrüh verstorbenen Badener Maler Otto Kuhn spürt, dass er diese Gestalt gefunden hatte, dem wird der Abschied leichter, weil in seinen Bildern nicht nur die Wiedergabe von äusserer Wirklichkeit fortbesteht, nicht nur das sichere, manuelle Handwerk, sondern ein Stück des Menschen selbst mit uns weiterlebt. Der Tod kam plötzlich, auf dem Weg zu einer Konferenz in der Kantonsschule Baden, wo man ihn als künstlerischen Berater erwartete, überkam ihn ein Unwohlsein, er suchte den Arzt auf, doch Rettung im irdischen Sinn gab es keine mehr; seine Lebenskraft ist zurückgekehrt zu ihrem göttlichen Ursprung. Die Kraft aber, die er während mehr als 4 Jahrzehnten in seiner Malerei für uns in Farbe und Form verwandelt hat, diese Kraft bleibt auf Erden, solange seine Werke nicht vergessen werden und im immer neuen Erleben der strengen Landschaftskompositionen voll von südlicher Glut die Kraft in der Empfindung erneuert wird.

Hasste nichts so sehr wie Gleichgültigkeit

Otto Kuhn ist, obschon er sich nur spärlich an Ausstellungen beteiligte — er hasste den administrativen «Krimskrams» — einer der bekanntesten Aargauer Maler gewesen. Doch er war nicht nur Maler, sein Engagement ging in viele Richtungen, überall spürte er die Herausforderungen des Lebens und die damit verbundene Aufgabe, aktiv mitzugestalten, in der Politik, in der Schule, zu Hause im Familienkreis usw. Otto Kuhn galt als gefürchteter Diskussionspartner, weil er nichts so sehr hasste wie Gleichgültigkeit. Doch je älter er wurde, je mehr erkannte er für sich selbst, dass nur die Ruhe und Abgeschlossenheit ihn zu sich selbst führen konnte. Er liebte die Menschen nach wie vor, war gerne im Kreise seiner Angehörigen, wollte das Zwei-Tage-Pensum an der Kantonsschule Baden nicht missen, doch immer wieder trieb es ihn hinauf in sein einsames Atelier in Remetschwil, um malenderweise in die eigene

Welt einzukehren. Otto Kuhn galt als Badener Maler, doch auch die Wohler hatten Anspruch auf ihn, denn im Freiamt ist er in den zwanziger Jahren aufgewachsen. Prägend für den Menschen wie für den Maler war der Besuch der Kunstgewerbeschule Zürich im Anschluss an das Lehrerseminar Wettingen. Denn in Zürich unterrichteten damals Kapazitäten wie Johannes Itten, Ernst und Max Gubler, Heinrich Müller u. a. Das starke französische Element seiner Malerei ging zurück auf einen Aufenthalt an der Académie André Lhôte, doch war dieses impressionistische Moment immer gepaart mit einer expressiven Steigerung, wie sie vom Norden her unser Land beeinflusste. Otto Kuhn selbst nannte diese Wechselwirkung einmal den «forte-piano»-Effekt.

Brauchte die Distanz zum Aargau

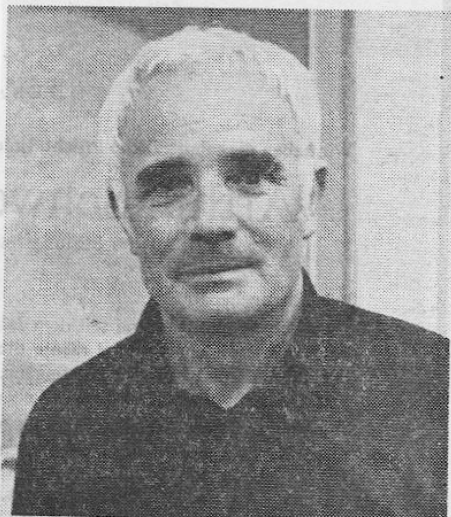
Obwohl Otto Kuhn seit 1948 im Raum Baden lebte, zunächst als Zeichenlehrer an der Bezirksschule, später und bis zu seinem Tode an der Kanti Baden, so war er als Maler doch eigentlich sehr wenig verbunden mit dem Aargau. Er brauchte die Distanz zum Alltag und vor allem auch das südliche Licht, um in den Feueifer des Skizzierens, Zeichnens usw. zu kommen. Griechenland, Sizilien, Spanien, Italien, von überall brachte er Dutzende von kleinformatigen Aquarellen mit Randnotizen über Lichtverhältnisse, Wetterstimmung, Farbgebung usw. mit nach Hause, um dann in der Ruhe seines Ateliers die Kräfte der Landschaft und ihrer Farben bildhaft zu ordnen. Es war dieses neue Gestalten eines atmosphärischen und geographischen Eindrucks, was vielfach als das «aktive Verhältnis» Kuhns zur Malerei zitiert wurde. Dieses Werten und Ordnen, um von der Vielfalt zu einem Rhythmus von Farben und Formen zu kommen, um die Spannung des Gegensätzlichen ins Gleichgewicht zu bringen, war für Otto Kuhn aber auch ein Arbeiten an sich selbst, der Versuch, bis zu jener Ordnung vorzudringen, die trotz allem Widerschein von einer höheren Kraft gelenkt ist.

Verewigt an vielen öffentlichen Gebäuden

Otto Kuhn war vor allem in den Jahren 1956

bis 1966 auch stark engagiert als Gestalter von Mosaiken und Fresken für öffentliche Gebäude. Dann «hatte er genug», wie immer, wenn ihm etwas zu vertraut wurde, war es eine Technik, eine Farbskala, eine Landschaft, ein Land usw. Markante Beispiele der Wandbildepöche sind jedoch «Drei Stände» (Natursteinmosaik) für die Gemeindeschule Muri, «Aufbruch» (Natursteinmosaik) für die Gewerbeschule Baden, «Die wartende Gemeinde» (farbiger Beton) in Rohrdorf ferner Werke in Würenlos, Wettingen, Wohlen, Turgi usw. 1969 erschien überdies — zum 50. Geburtstag des Künstlers — ein Bildband mit Abbildungen aus allen Schaffensbereichen des Künstlers. Nicht nur seine Gattin und seiner erwachsenen Söhne und Töchter — von denen insbesondere der in Rom lebende Bildhauer Thomas Kuhn auf Vaters Spuren nach neuen Horizonten sucht — trauern um Otto Kuhn, nein, ein Heer von Schülern, ein grosser Kreis von Freunden seiner Malerei denken mit zurück an den temperamentvollen, spontanen, hilfsbereiten und impulsiven Menschen, der die Ruhe und Einsamkeit so sehr liebte, weil ihm dort die Kraft gegeben war zur geistigen und künstlerischen Selbstverwirklichung.

Aargau



Maler, Lehrer und noch vieles andere: Otto Kuhn war äusserst vielseitig interessiert. (Foto: ahz.)